

Leitpapier

Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland

Was ist evangelische Jugendarbeit?

„Evangelische Jugendarbeit geschieht um der Kinder und Jugendlichen willen. In ihr begleiten von der Kirche beauftragte Menschen – Ehrenamtliche sowie neben- und hauptberuflich Beschäftigte – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Suche nach Antworten auf deren Glaubens- und Lebensfragen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter orientieren sich dabei an den Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und am Wort Gottes, dem Wort von der Befreiung, dem Zeugnis des Zuspruchs und Anspruchs Gottes auf das ganze Leben und auf die Gestaltung der Welt in Gerechtigkeit, zum Frieden hin und unter Bewahrung der ganzen Schöpfung. Als an christlichen Werten orientiert wirkt Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zugleich wertorientierend.

Sie begleitet Kinder und Jugendliche bei ihrer Identitätsentwicklung. Evangelische Jugendarbeit ergreift Partei für Kinder und Jugendliche, sie setzt sich in deren Interesse ein für gesellschaftlichen Wandel. Evangelische Jugendarbeit versteht sich schon immer als einladende Kirche für alle.“¹

Evangelische Jugendarbeit wird von Kindern und Jugendlichen mitgestaltet und geschieht in großer Vielfalt. Diese ergibt sich aus den jeweils sehr unterschiedlichen Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, ihren Fragen, Interessen und Zielen, verbunden mit den Sichtweisen, Haltungen sowie Glaubensüberzeugungen und Frömmigkeitsstilen derer, die in der Jugendarbeit Verantwortung tragen. Diese Vielfalt wird bereichert durch ihre jeweilige Organisationsform - wie z.B. Offene Kinder- und Jugendarbeit, verbandliche Jugendarbeit in freier oder verfasst kirchlicher Trägerschaft – und ihre Einzugsbereiche (quartiersbezogen, regional, überregional).

Gelingende evangelische Jugendarbeit eröffnet Räume, in der Kinder und Jugendliche ihrem Interesse am Zusammensein mit Gleichaltrigen in ihrer freien Zeit nachkommen können. Ihre Angebote und Aktivitäten leisten einen Beitrag zur (Selbst-)Bildung junger Menschen und unterstützt sie aus ihrem christlichen Glauben heraus bei der Suche nach Antworten auf Grundfragen des Lebens.

Evangelische Jugendarbeit schafft für junge Menschen Gelegenheiten, sich den Kernherausforderungen der Jugendphase (Qualifizierung, Selbstpositionierung und Vernetzung) zu stellen und unterstützt sie dabei. Ihre Aktivitäten im Bereich der Bildung, die Ermöglichung von Vergemeinschaftung, Verantwortungsübernahme und Unterstützung von Integration sind auch von erheblicher gesellschaftlicher Relevanz.

Herausforderungen

Evangelische Jugendarbeit ist herausgefordert, passgenaue Antworten auf die weiterhin zunehmende Diversität der Lebenslagen junger Menschen zu finden.

¹ „Evangelische Jugend mit Zukunft!“, Beschlossen durch die Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland im September 2004

Das Spannungsverhältnis zwischen Offenheit und Geschlossenheit (viele zu erreichen, ohne profillos zu sein) muss unter dem auch rechtlich vorgegebenen Anspruch inklusiv zu sein, neu ausgelotet werden.

Angesichts der bereits bestehenden und im Ausbau befindlichen Ganztagschule, ist evangelische Jugendarbeit gefordert ihren Platz in der „Bildungslandschaft“ zu finden. Hierzu muss sie ihre informellen und nonformalen Bildungsprozesse sichtbarer machen und in ihren eigenen Aktivitäten weitere Formalisierungen vermeiden.

Angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen muss Evangelische Jugendarbeit politische Bildung neu in den Blick nehmen und angemessen ausweiten.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist gefordert, sich im Interesse von jungen Menschen um den Erhalt und den Ausbau von Freiräumen im Alltag und im öffentlichen Raum zu bemühen.

Angesichts von Säkularisierung, der Auflösung von Milieus und zurückgehender religiöser Bildung im Elternhaus muss Evangelische Kinder- und Jugendarbeit Jugendlichen eine Selbstpositionierung im Glauben ermöglichen und ihnen spirituelle Erprobungsräume eröffnen. Dazu sind Konzepte der Kooperation mit der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden erforderlich, die den Erhalt der Eigenartigkeit beider Bereiche gewährleistet.

Die fortschreitende Digitalisierung stellt die Evangelische Jugendarbeit vor zahlreiche Herausforderungen. Die gewandelte Kommunikation on- wie offline verändert die Nutzung zur Verfügung gestellter Räume. Die Vermittlung von Medienkompetenz ist in der Jugendarbeit bisher eher randständig ausgeprägt. Die Jugendarbeit muss entscheiden, ob und wie sie sich digitaler Lebenswelten annimmt.

Evangelische Jugendarbeit unterliegt auch dem Wandel der Kirche und muss den dargestellten Herausforderungen meist mit abnehmenden Ressourcen begegnen.

Wachsender Fachkräftemangel betrifft auch die Evangelische Jugendarbeit. Zugleich nimmt der Personalbestand in der Jugendarbeit sowohl hinsichtlich der Anzahl der tätigen Personen, als auch der insgesamt verfügbaren Personalkapazitäten ab. Zugleich bleiben Personalplanungskonzepte für Jugendarbeit auf kreiskirchlicher Ebene die Ausnahme.

Schutzkonzepte zum Schutz vor Gewalt und Missbrauch sind in der Jugendarbeit nachhaltig zu verankern.

Vielfalt ist nicht Beliebigkeit

Wirksame Jugendarbeit braucht verlässliche Ressourcen

Die Jugendsynode bittet die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland, sich ihre Beschlüsse zu eigen zu machen. Sie bittet die Landessynode, die Kirchenleitung und das Landeskirchenamt mit der Umsetzung der Beschlüsse zu beauftragen und zu prüfen, wie die Evangelische Jugend im Rheinland und weitere Bereiche der Arbeit mit jungen Menschen in der Evangelischen Kirche im Rheinland in den fortlaufenden Prozess der Umsetzung einbezogen werden können.

1. Die Jugendsynode bittet die Landessynode die Gemeinden und Kirchenkreise aufzufordern in ihren Anstrengungen zum Erhalt einer auskömmlich ausgestatteten und qualitativ guten evangelischen Jugendarbeit nicht nachzulassen. Dies beinhaltet insbesondere auch die notwendige materielle (Grund-)Ausstattung (Stichwort: Digitalisierung) zum Aufgreifen aktueller Themen aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.
2. Die Jugendsynode bittet die Landessynode festzustellen, dass sie weiterhin für eine vielfältige Kinder- und Jugendarbeit eintritt, zu deren Charakter sowohl die Verkündigung als auch das Wahrnehmen öffentlicher Verantwortung gehört und die sich im Grundsatz an alle Kinder und Jugendlichen richtet. Sie möge bekräftigen, dass das Wirken Offener Kinder- und Jugendarbeit über ihren sozial-dia-konischen Ansatz hinaus, lebendiges Zeichen evangelischer Verkündigung ist.
3. Sie bittet die Kirchenleitung in Zusammenarbeit mit drei interessierten Kirchenkreisen Modelle für mittelfristige Personalplanung im Bereich der Jugendarbeit im jeweiligen gesamten Kirchenkreis zu entwickeln und dabei konzeptionell Modelle einer Anstellungsträgerschaft auf übergemeindlicher Ebene zu erarbeiten. Sie bittet die Kirchenleitung darüber hinaus zu prüfen, wie eine verbindliche Quotierung der Beschäftigtenzahl im Verhältnis zu den anderen kirchlichen Berufen für die Kinder- und Jugendarbeit erreicht werden kann.
4. Die Jugendsynode bitte die Landessynode, die Kirchenleitung zu beauftragen ein verbindliches Qualifikationsniveau für beruflich in der Kinder- und Jugendarbeit Tätige festzuschreiben und Stelleninhaberinnen und neu Eingestellten eine entsprechende Qualifizierung zu ermöglichen, sofern sie über diese nicht verfügen. Darüber hinaus sollen Angebote der Fort- und Weiterbildung für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende ausgebaut werden.

Offene Fragen

Wie kann Inklusion noch stärker in der Jugendarbeit verankert werden?

Wie kann die Kooperation von Jugend- und Konfirmand_innenarbeit verbindlich und übergreifend geregelt werden, ohne Eins zu werden?

Wie kann gemeindliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als eigenständiger Arbeitsbereich der Gemeinde verankert bzw. erhalten werden?

Wie muss Evangelische Jugendarbeit ausgestattet sein, damit sie mittelfristig zukunftsfest bleibt?

Wie kann die Vielfalt der Aktivitäten und Erscheinungsformen evangelischer Jugendarbeit langfristig gesichert werden?

Wie kann sich die Evangelische Jugendarbeit und die Evangelische Kirche für mehr Freiräume für Kinder- und Jugendliche einsetzen?

Wie kann eine schulbezogene Jugendarbeit so gestaltet werden, dass sie nicht selbst zu Schule wird?

Wie kann der Spagat von Offenheit (Aktivitäten, die sich an alle richten) und Geschlossenheit (Aktivitäten, die sich nur an Einzelne richten oder nur bestimmte Gruppen erreichen) Evangelischer Jugendarbeit gelingen?

Wie kann Evangelische Jugendarbeit zu einem attraktive(re)n Arbeitsplatz für Pädagog_innen werden?

Wie gelingt mittelfristige Personalplanung bei dem die Jugendarbeit bei Entscheidungen Vorrang vor den Interessen der Träger und den Wünschen der Beschäftigten erhält?

Wie können ehrenamtlich Mitarbeitende qualifiziert, gestärkt und unterstützt werden, Welche Ideen zu einer angemessenen Anerkennung ihrer Arbeit sind denkbar?

Wie erfahren Kirchengemeinden von den Bedarfen junger Menschen in ihrem Gebiet?

Welche Herausforderungen stellen sich für die Evangelische Jugendarbeit mit der Digitalisierung? Wie soll Evangelische Jugend dazu fachlich qualifiziert und technisch ausgerüstet sein?

Welche Angebote können gemacht werden, um junge Menschen auf die fortschreitende Digitalisierung der Arbeitswelt vorzubereiten?

Kann es digitale evangelische Jugendarbeit geben?

Materialien

Kinder und Jugendarbeit evangelisch

Evangelische Jugendarbeit ist weder historisch noch systematisch ohne religiöse Komponente sinnvoll konzipierbar. Historisch zeigt sich, dass evangelische Jugendarbeit von ihren Anfängen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts her auf der Trias Bildung – Religion – Geselligkeit aufgebaut hat. Ein – historisch immer wieder belegtes – konkurrierendes Ausspielen dieser drei Bereiche ist wenig sinnvoll. Vielmehr ergibt sich die Eigenart evangelischer Jugendarbeit gerade aus der Verbindung dieser drei Perspektiven. Im Hinblick auf eine systematische Entfaltung kann gesagt werden, dass für eine subjektorientierte Jugendarbeit, die sich theologisch aus dem Evangelium herleitet, Bildung, Religion und Geselligkeit die Dimensionen ausmachen, innerhalb derer sich die Praxis von Jugendarbeit vollziehen. Dabei markiert „Bildung“ den auf Zukunft hin angelegten Bereich der Subjektwerdung; „Religion“ die Grundlegung von Subjektivität und „Geselligkeit“ den aktuellen Vollzug von Subjektivität im sozialen Kontext. Die theologische Reflexion zielt dabei auf ein solches Verständnis vom Menschen im Lichte des Evangeliums, welches den Versöhnungsgedanken für gegenwärtiges und zukünftiges Handeln in den Mittelpunkt rückt. Aus diesem Versöhnungsgedanken Gote mit der Welt sind schließlich inhaltliche Kriterien der drei Dimensionen Bildung – Religion – Geselligkeit zu entwickeln.

Schwab, Ulrich: Jugendarbeit als Angebot auf dem religiösen Markt in: Freitag, Michael (Hrsg.) Fragen - Wege – Perspektiven – Welche evangelische Jugendarbeit brauchen wir, Hannover 1998

Das sagt die Bundesregierung über Jugendarbeit:

Starke Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein unentbehrlicher Bestandteil der sozialen Infrastruktur. Der 15. Kinder- und Jugendbericht sieht die vielfältigen Handlungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit als festen Bestandteil im „institutionellen Gefüge des Aufwachsens“ (15. KJB, S. 72). In der Jugendarbeit geht es immer darum, Jugendliche und junge Erwachsene über schulische Qualifizierungsprozesse hinaus bei der Bewältigung der Kernherausforderungen Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung zu begleiten und zu unterstützen. Bei unterschiedlichen Orten, fachlichen Orientierungen und Zielgruppen sind mit zunehmendem Alter die Prinzipien Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Partizipation neben der Anleitung und Erziehung der Jugendlichen handlungsleitend.

Neue Herausforderungen (medien-)kultureller, sozialer, demografischer und bildungspolitischer Art führen in jüngster Zeit zu veränderten Aufgaben, erhöhter Komplexität und steigenden fachlichen Anforderungen, so der Bericht. Unter anderem soll Jugendarbeit einer wachsenden Vielfalt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht werden. Dem steht, so der Bericht, eine tendenziell zunehmende Instabilität des gesamten Handlungsfeldes entgegen, verbunden mit einem regional zu beklagenden Abbau von Angeboten und einem insgesamt zu schwachen Auftreten im „institutionellen Gefüge des Aufwachsens“.

Die Bundesregierung sieht in der Kinder- und Jugendarbeit einen maßgeblichen Akteur für eine jugendgerechte Gesellschaft und teilt damit die Einschätzung des Kinder- und Jugendberichtes. (...)

Stellungnahme der Bundesregierung in: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht –, Seite 3; Deutscher Bundestag – 18. Wahlperiode Drucksache 18/11050

So beschreibt der 15 Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung Jugendarbeit

Als freiwilliges, jugendspezifisches und nicht-kommerzielles Angebot eröffnet die Kinder- und Jugendarbeit jungen Menschen Gelegenheiten, in einem organisierten Rahmen jenseits der eigenen Familie und der Schule sich mit Gleichaltrigen zu treffen, sich ohne schulische Vorgaben einzubringen, neue Erfahrungen zu machen und auch Verantwortung zu übernehmen. Die Breite der Angebote und ein hoher Grad an Auswahlmöglichkeiten eröffnen vielfältige Optionen in Bezug auf Inhalte, Organisationsformen und Verbindlichkeiten.

Junge Menschen können sich demnach entscheiden, wo sie sich wie lange und in welcher Form einbringen wollen. Innerhalb der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit treffen Interessierte vorrangig auf Gleichaltrige in Form mehr oder weniger offener Gruppen, deren Aktivitäten mitzugestalten sind. Nicht umsonst gehören Stichworte wie Selbstorganisation, Partizipation und Verantwortungsübernahme unter Gleichaltrigen zu den zentralen Leitbegriffen des Feldes. Zugleich deuten empirische Befunde darauf hin, dass das Feld in Bezug auf die Strukturen, Angebote und Inhalte nicht nur in sich sehr heterogen geworden ist, sondern dass es sich auch neuen Spannungsfeldern und Herausforderungen gegenüber gestellt sieht. Die Bedingungen dieser Entwicklung sind vielfältig: Sie liegen u. a. in der Ausweitung der Schule und den damit verbundenen Veränderungen des Schulalltags, aber auch in der Vervielfältigung, Pluralisierung, Mediatisierung und Kommerzialisierung jugendlicher Lebens- und Freizeitwelten, dank derer junge Menschen weitaus mehr leicht erreichbare und für sie attraktive Angebote vorfinden.

Deutscher Bundestag 2017 – 18. Wahlperiode Drucksache 18/11050; Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht –, Seite 64f.

Trotz quantitativer Einschränkungen bleibt die Kinder- und Jugendarbeit im Aufwachsen vieler junger Menschen bedeutsam. So erreicht die Jugendverbandsarbeit – wenn man die Sportvereine mit einbezieht – einen erheblichen Teil der Jugendlichen. Aber auch ohne den Sport errechnen sich Quoten von bis zu 30 Prozent. Etwa die Hälfte der Jugendlichen im Alter von zwölf bis 15 Jahren nimmt an Ferienfreizeiten teil, und ungefähr zehn Prozent aller Jugendlichen besuchen regelmäßig ein Jugendzentrum. Beachtlich ist auch die Zahl der Jugendlichen, die sich ehrenamtlich betätigen. Angesichts des Wandels der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erreicht die Kinder- und Jugendarbeit damit vergleichsweise immer noch am ehesten einen wichtigen Teil der Jugendlichen. Diese schätzen sie ganz offenbar als einen Ort, an dem sie sich einbringen und an deren Gestaltung sie eigenverantwortlich mitwirken können.

Junge Menschen, die die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nutzen, präferieren daran vor allem die soziale Funktion – „Freunde treffen“ oder „Leute kennenlernen“ – , wobei selbst organisierte Aktivitäten eine besondere Rolle spielen. Zudem stellen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit – insbesondere im freiwilligen Engagement – einen vielfältigen Möglichkeitsraum für Lern- und Bildungsprozesse Jugendlicher dar. (a.a.O. S. 65)

So versteht sich die Evangelische Jugend(arbeit) als Jugendverband

Positionspapier

Das Selbstverständnis der Evangelischen Jugend als Jugendverband

Dieses Positionspapier soll als Argumentationshilfe dienen für alle, die sich in der Evangelischen Jugend oder für sie engagieren. Ziel ist es, die Bedeutung des Verbandsverständnisses für die Evangelische Jugend zu stärken. Das Papier richtet sich an die Jugendvertreter*innen, die beruflichen Mitarbeiter*innen sowie die Anstellungsträger*innen. Die aej² und ihre Mitglieder arbeiten auf der Grundlage des KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz), das ausdrücklich „das Recht des jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erweiterung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ betont. Jugend(verbands)arbeit sieht darum junge Menschen als Subjekte, die zu fördern, zu unterstützen und zu befähigen sind. Dafür stellen staatliche Strukturen Fördermittel und Ressourcen zur Verfügung. Evangelische Jugend hat einen gesellschaftlichen und rechtlich festgeschriebenen Auftrag, sich in der Form eines Jugendverbandes zu organisieren (siehe SGB VIII). Dieser Jugendverband bildet den sicheren Rahmen für eine Jugendarbeit, der Partizipation, Freiwilligkeit und Selbstbestimmung gewährleistet. Jugendliche, die sich regelmäßig in Jugend - und Projektgruppen treffen oder Freizeitangebote wahrnehmen, definieren sich nicht automatisch als Mitglieder eines Jugendverbandes. Sie bewegen sich dabei aber wie selbstverständlich in den Strukturen des Jugendverbandes. Dies ist nicht als Defizit zu sehen, sondern als eine der besonderen Qualitäten des Jugendverbandes. Wie andere Jugendorganisationen haben auch die evangelischen Jugendverbände mit verschiedenen aktuellen Problemlagen zu kämpfen: Die Folgen der demographischen Entwicklung, die Wanderungsbewegungen in die Ballungsgebiete, Traditionsabbruch und Mitgliederschwind sind in der evangelischen Jugendarbeit deutlich spürbar. Die wachsenden Zuständigkeitsbereiche der beruflich Tätigen in der Jugendarbeit und die zunehmende Ausrichtung auf die Arbeit mit Konfirmanden*innen sind kritisch zu sehen. Das Bewusstsein, als kirchlich Mitarbeitende gleichzeitig in einem Jugendverband beruflich tätig zu sein, ist zurückgegangen. Das Profil verliert vielerorts an Schärfe. Auch Anstellungsträger verstehen immer weniger die Bedeutung des Jugendverbandes für die kirchliche Arbeit mit Jugendlichen. Die folgenden Positionen begründen in konzentrierter Form die Bedeutung der Organisationsform „Jugendverband“ für die gegenwärtige Kirche.

Die Evangelische Jugend als Jugendverband – Positionen

1. Evangelische Jugendarbeit braucht eine personenunabhängige und zeitübergreifende Struktur, die die Akteure*innen entlastet.
2. Eine jugendverbandliche Struktur sichert die Rahmenbedingungen und personale Kontinuität für pädagogisches Handeln.
3. Im Rahmen des Jugendverbandes sind Standards vorgegeben bzw. entwickeln sich weiter. Sie stellen die Qualität der Arbeit sicher.
4. Gesellschaft und Politik brauchen ein institutionelles Gegenüber, das die Interessen von Kindern und Jugendlichen vertritt.
5. Die Evangelische Jugend als Jugendverband ist Partner für andere Jugendverbände.

² Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugend in Deutschland

6. Als Jugendverband hat die Evangelische Jugend eine gesellschaftlich akzeptierte Stimme und ein eigenes Gesicht. Sie stärkt so die Bedeutung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.
7. Die evangelische Kirche und ihre Praxisfelder brauchen den Jugendverband sowohl als Teil des eigenen Systems als auch als organisiertes und aussagekräftiges Gegenüber.
8. Als eigenständiger Jugendverband ist Evangelische Jugend eine funktionsfähige Nachwuchsorganisation. Kirche braucht den Jugendverband, durch den sie bewegt, verändert und entwickelt wird.
9. Evangelische Jugend als Jugendverband ist ein gemeinschaftlicher, non-formaler Lernort für Demokratie.
10. Als Jugendverband ist Evangelische Jugend auf allen seinen Arbeitsebenen ein Raum für menschenfreundliche und gottgewollte Lebensgestaltung.
11. Die Evangelische Jugend gründet sich auf ein verlässlich christliches Wertesystem. Auf dieser Basis gestaltet sie das Zusammenleben mit Gott, der Schöpfung und Natur, der Welt und den Menschen und kann als Jugendverband diese Werte in gesellschaftliches und politisches Handeln umsetzen.
12. Als organisierter Verband ermöglicht Evangelische Jugend eigenständige organisierte Orte und Gelegenheiten für Prozesse religiöser Praxis und Bildung.

Juli 2018 Fachkreis Konzepte und Grundsatzfragen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) www.evangelische-jugend.de

Das Selbstverständnis der Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland³

1. Wer sind wir und welche Ziele haben wir?

Die Evangelische Jugend im Rheinland verbindet die Jugendarbeit der Kirchengemeinden und Kirchenkreise, der landeskirchlichen Einrichtungen, der Evangelischen Jugendwerke und –verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft. Zu den Wesensmerkmalen der Jugendverbandsarbeit zählen die Prinzipien der Freiwilligkeit, der Selbstorganisation und der Partizipation. Dies beinhaltet auch, die gesellschaftliche Auseinandersetzung zu suchen, um die Willensbildung in der Gesellschaft und in den Volksvertretungen zu beeinflussen und damit gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen.

Evangelische Jugendarbeit ist eingebunden in das unterstützende und fördernde Netzwerk der Kirche. Sie ist gemäß den Ordnungen dieser Kirche als selbst organisiertes Angebot anerkannt und folgt dem Prinzip: von Jugendlichen für Jugendliche.

Evangelische Jugendarbeit geschieht um der Kinder und Jugendlichen willen. In ihr begleiten von der Kirche beauftragte Menschen – Ehrenamtliche sowie neben- und hauptberuflich Beschäftigte – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Suche nach Antworten auf deren Glaubens- und Lebensfragen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter orientieren sich dabei an den Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und am Wort Gottes, dem Wort von der Befreiung, dem Zeugnis des Zuspruchs und Anspruchs Gottes auf das ganze Leben und auf die Gestaltung der Welt in Gerechtigkeit, zum Frieden hin und unter Bewahrung der ganzen Schöpfung. Als an christlichen Werten orientiert wirkt Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zugleich wertorientierend.

Sie begleitet Kinder und Jugendliche bei ihrer Identitätsentwicklung. Evangelische Jugendarbeit ergreift Partei für Kinder und Jugendliche, sie setzt sich in deren Interesse ein für gesellschaftlichen Wandel. Evangelische Jugendarbeit versteht sich schon immer als einladende Kirche für alle.

2. Wovon reden wir?

Zielgruppe evangelischer Jugendarbeit sind alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen dem 6. und dem vollendeten 27. Lebensjahr, die sich freiwillig beteiligen.

Jugendarbeit findet vor allem im Freizeitbereich der Kinder und Jugendlichen statt. Sie ist Teil des pädagogischen institutionellen und nicht-institutionellen Netzwerkes und relevanter Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule, Beruf(sausbildung), Medien, Cliques. Ihr Beitrag zur Bildung von Kindern und Jugendlichen versteht sich als nicht-formelle Bildung⁴.

Evangelische Jugendarbeit ist Raum für die Selbstorganisation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen; sie hat unterschiedliche Arbeitsformen (z.B. Gruppen und offene Angebote, Freizeiten, Projekte und Bildungsveranstaltungen, Gottesdienste und Feiern) und trägt zur konzeptionellen und methodischen Weiterentwicklung von Jugendarbeit bei.

³ Positionierung des Evangelischen Jugend im Rheinland „Evangelische Jugend mit Zukunft“, Beschlossen durch die Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland im September 2004, Seite 4-6

⁴ „Unter formeller Bildung wird das gesamte hierarchisch strukturierte und zeitlich aufeinander aufbauende Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem gefasst, mit weitgehend verpflichtendem Charakter und unvermeidlichen Leistungszertifikaten. Unter nichtformeller Bildung ist jede Form organisierter Bildung und Erziehung zu verstehen, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat. Unter informeller Bildung werden ungeplante und nicht intendierte Bildungsprozesse verstanden, die sich im Alltag von Familie, Nachbarschaft, Arbeit und Freizeit ergeben, aber auch fehlen können. Sie sind zugleich unverzichtbare Voraussetzung und „Grundton“, auf dem formelle und nichtformelle Bildungsprozesse aufbauen.“ (Bundesjugendkuratorium: Streitschrift „Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe“, Bonn/Berlin, 8. Dezember 2001

Die Evangelische Kirche ist in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen auch mit anderen Angeboten aktiv (z.B. Konfirmandenarbeit, Kindergottesdienst, Jugendsozialarbeit, Hausaufgabenbetreuung, Horte, Angebote mit und in der Ganztagschule und andere Formen der Kooperationen mit Schulen). Diese Angebote finden vielfach in enger Zusammenarbeit mit der evangelischen Jugendarbeit statt.

3. Wie arbeiten wir?

Evangelische Jugendarbeit findet in lokalen, regionalen, landeskirchenweiten, landes- und bundesweiten Arbeitsbereichen statt. Sie ist darüber hinaus eingebunden in internationale und ökumenische Netzwerke. Sie hat in diesen unterschiedlichen Arbeitsbereichen verschiedene Aufgaben und Funktionen.

3.1 Lokale Arbeitsbereiche

Lokale Arbeitsbereiche bestimmen sich in ihrer räumlichen Ausdehnung nach den je unterschiedlichen Aktionsradien und räumlichen Lebenszusammenhängen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die unabhängig von den Grenzen der Kirchengemeinde bestehen.

Im lokalen Bezug ist eine besondere Nähe zu den sozialräumlichen, kulturellen, religiösen, lebens- und arbeitsweltlichen Gegebenheiten des Umfeldes und der Kinder und Jugendlichen gegeben.

Jugendarbeit im lokalen Bezug ist gemeinsam getragene Arbeit von ehrenamtlichen und beruflichen pädagogischem Mitarbeiter*innen. Kernaufgabe der beruflichen pädagogischen Mitarbeiter*innen ist die Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen sowie die Sicherstellung der Arbeit.

Besondere Fachlichkeit erfordernde Arbeitsbereiche wie die Offene Arbeit oder Kooperationsprojekte mit örtlichen Schulen werden in der Regel von hauptberuflichen Fachkräften geleitet.

Evangelische Offene Kinder- und Jugendarbeit als Mobile Arbeit oder Arbeit in Jugendfreizeitstätten richtet sich mit ihren Angeboten an alle jungen Menschen in ihrem Einzugsgebiet und ist entsprechend sozialdiakonisch ausgerichtet. Deswegen ist sie benachteiligten Kindern und Jugendlichen – unabhängig von deren Religionszugehörigkeit – besonders verpflichtet.

Ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter*innen gestalten gemeinsam die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit in den lokalen Arbeitszusammenhängen.

Die Mitarbeiter*innen der Jugendarbeit arbeiten in lokalen Kooperationen und Netzwerken mit kirchlichen und nichtkirchlichen Partnern zusammen.

In der Jugendarbeit im lokalen Arbeitsbereich vertreten die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Unterstützung von Fachkräften und Gremien ihre Interessen. In den Gemeinden und Kirchenkreisen setzen sie sich für die Gestaltung und Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendarbeit ein, in kommunalen Bezügen beteiligen sie sich an der jugendpolitischen Interessenvertretung (Jugendringe) und bei der Jugendhilfeplanung in den Gebietskörperschaften.

3.2 Regionale Arbeitsbereiche

Regionale Arbeitsbereiche sind die Jugendarbeit der Kirchenkreise und ihrer Zusammenschlüsse sowie der Regionalstellen der Werke und Verbände.

In ihnen leisten berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen die Informations-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die von den lokalen Arbeitseinheiten allein nicht ökonomisch oder effizient angeboten werden kann. Darüber hinaus gibt es Angebote für besondere Zielgruppen.

Sie nehmen die jugendpolitische Interessenvertretung wahr bezogen auf gesellschaftspolitische Fragen sowie die Sicherung der finanziellen und strukturellen Voraussetzungen ihrer Arbeit. Sie arbeiten in dieser Weise kirchenintern (in der Region und in den landeskirchlichen Jugendstrukturen) sowie "außenpolitisch" als Gliederung des Jugendverbandes bzw. als freier Träger der Jugendhilfe.

Sie beraten die in den lokalen Arbeitseinheiten Handelnden sowie die Leitungen der lokalen und regionalen Arbeitseinheiten. Sie bieten Fachtage und Fortbildung an und nehmen Scharnierfunktion zwischen den lokalen und landeskirchenweiten Arbeitsbereichen wahr.

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen sind tätig in regionalen Projekten, beteiligen sich gemeinsam mit hauptberuflichen Fachkräften an der Willensbildung des Verbandes und nehmen die Interessenvertretung wahr. Hauptberufliche Fachkräfte sorgen für die Aus- und Fortbildung von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, begleiten deren Praxis und sorgen für die Einhaltung von Qualitätsstandards.

3.3 Landeskirchenweite Arbeitsbereiche

Landeskirchenweite Arbeitsbereiche berücksichtigen die je unterschiedlichen Bedingungen für Kinder- und Jugendarbeit in den vier Bundesländern im Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Sie leisten in gegenseitiger Abstimmung die Informations-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die von den regionalen Arbeitseinheiten allein nicht ökonomisch oder effizient angeboten werden kann. Darüber hinaus gibt es Angebote für besondere Zielgruppen.

Sie bieten für den Bedarf der lokalen und regionalen Arbeitsbereiche Arbeitshilfen, Fachtage und Fortbildungen an. Sie beraten die in den lokalen und regionalen Arbeitsbereichen Handelnden sowie die Leitungen der regionalen und landes(kirchen)weiten Arbeitsbereiche.

Sie entwickeln in Absprache mit lokalen, regionalen und landesweiten Arbeitsbereichen Angebote, die neue Impulse für die Jugendarbeit setzen, vernetzen diese, geben Anstöße zu Innovationen und konzeptioneller Weiterentwicklung aufgrund von Praxis-evaluation und theoretischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Sie nehmen die jugendpolitische Interessenvertretung wahr bezogen auf gesellschaftspolitische Fragen sowie die Sicherung der finanziellen und strukturellen Voraussetzungen ihrer Arbeit. Sie arbeiten in dieser Weise kirchenintern (in der Landeskirche sowie gegenüber den bundesweiten und internationalen kirchlichen Jugendstrukturen) sowie "außenpolitisch" als Jugendverband bzw. als freier Träger der Jugendhilfe.

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen beteiligen sich paritätisch mit hauptberuflichen Fachkräften an der Willensbildung des Jugendverbandes. Sie arbeiten in gemeinsamen Teams mit hauptberuflichen Fachkräften an Projekten und Bildungsveranstaltungen mit.

3.7.2 Religiosität und Spiritualität Jugendlicher⁵

Bei der Frage nach der Religiosität von Jugendlichen werden unterschiedliche Indikatoren betrachtet, die über die individuelle Bindung an religiöse Themen und Praktiken Auskunft geben sollen. In der Shell Jugendstudie (2015) geraten dabei vor allem klassische Fragen, wie der Glaube an Gott, das persönliche Gottesbild oder die Selbsteinschätzung als „religiös“, in den Blickpunkt. Der Glaube an Gott ist für ein Drittel der befragten Jugendlichen wichtig für die alltägliche Lebensführung. Insbesondere gilt dies mit etwa 70 Prozent für Angehörige des Islam, während bei evangelischen und katholischen Jugendlichen die Bedeutung des Glaubens an Gott für die Lebensführung deutlich rückläufig ist. So geben katholische Jugendliche dies im Vergleich zu 2002 (51 %) im Jahr 2015 nur noch zu 39 Prozent an, bei den evangelischen Jugendlichen ist ein Rückgang von 38 Prozent auf 32 Prozent zu verzeichnen (Gensicke 2015, S. 251).

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen. In den östlichen Bundesländern, wo der Anteil religiös gebundener Jugendlicher ohnehin sehr gering ist, erachten nur 19 Prozent den Glauben an Gott als wichtig für die Lebensführung, in den westlichen Bundesländern geben dies 34 Prozent der Befragten an (ebd., S. 252). Hinsichtlich des Gottesbildes (Gott als Person oder als unpersönliche überirdische Macht) zeigen sich hingegen deutliche Differenzen zwischen den Religionen: Insgesamt geben 29 Prozent der Jugendlichen an, an einen Gott als Person zu glauben. Dies gilt aber differenziert betrachtet für muslimische Jugendliche (67 %) viel stärker, als für katholische (35 %) und evangelische Jugendliche (27 %). Im Zeitvergleich hat der Glaube an einen Gott in den letzten Jahren vor allem für die evangelischen und katholischen Jugendlichen an Bedeutung verloren (ebd., S. 257). Einen ähnlichen Trend zeigen die Daten des ALLBUS 2012, die sich jedoch nur auf die 18- bis 25-Jährigen beziehen.

Hier zeigt die Selbsteinschätzung der Jugendlichen als „sehr religiös“ ein deutliches Übergewicht bei den muslimischen Jugendlichen und bei den Angehörigen anderer, kleinerer christlicher Religionsgemeinschaften, während katholische Jugendliche dies nur zu zwölf Prozent und evangelische nur zu vier Prozent angeben (Streib 2017, S. 10). Auch die Daten des Religionsmonitors zeigen, dass hochreligiöse Orientierungen vor allem unter den islamischen Jugendlichen zu finden sind, während sie bei Jugendlichen christlicher Religionsgemeinschaften nur 16 Prozent ausmachen (vgl. Religionsmonitor: Huber/Huber 2012). Für die Gruppe der institutionell religiös gebundenen Jugendlichen lässt sich damit nicht einheitlich von einem Bedeutungsverlust dieser Einbindung sprechen. Individuelle Religiosität und religiöse Praxis sind durchaus verbunden mit institutioneller und lebenspraktischer Einbindung in die jeweilige Religionsgemeinschaft (vgl. EKD 2014, S. 43ff.). Jugendliche weisen allerdings ein sehr differenziertes Verhältnis zu den institutionalisierten Formen von Religion auf. Einerseits genießen Kirchen bzw. die entsprechenden Organisationsformen muslimischer Religionsgemeinschaften eine konstant hohe Wertschätzung: 67 Prozent aller Jugendlichen „finden es gut, dass es die Kirche gibt“ (Gensicke 2015, S. 259), nur 20 Prozent lehnen die Kirche ab. Gedeutet wird diese hohe Zahl mit dem positiven Image der Kirchen als sozialer und moralischer Institution, die sich für benachteiligte Menschen einsetzt und mit der bleibenden Rolle der Kirchen als Ressourcenraum für Sinn- und Existenzfragen. Andererseits ist eine große Zahl von Jugendlichen (ebd.) überzeugt, dass „die Kirche sich ändern muss, wenn sie eine Zukunft haben will“ (64 %) und dass die Kirche „auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, keine Antwort hat“ (57 %).

⁵ 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung S. 246

3.7.3 Vergemeinschaftungen Jugendlicher mit religiösen Bezügen⁶

Dass religiöse Bezugnahmen nicht an die klassischen Religionen und traditionelle Praktiken gebunden sind, zeigt eine Reihe von Veränderungen, die sich im religiösen Feld für und durch Jugendliche ergeben haben. Dabei finden sich durchaus die klassischen Einbindungen in kirchengebundene Jugendgruppen oder Jugendverbände und damit in die Angebote evangelischer oder katholischer Jugendorganisationen. (...) Aus Sicht der Jugendlichen in der Studie von Fauser u.a. (2006) zu Jugendlichen in evangelischen Jugendverbänden sind deren Angebote vor allem Orte, an denen man Freunde trifft, aktiv sein und Spaß haben kann. Vordergründig stehen dabei für die Jugendlichen direkt religionsbezogene Motive, wie „man ist Gott nahe“, „man beschäftigt sich mit der Bibel“ oder „man kann etwas für die Kirche tun“ (Fauser 2008, S. 231) weniger im Zentrum. Gleichzeitig korreliert allerdings der durchaus vorhandene „Wunsch, sich mit religiösen Inhalten näher zu beschäftigen“ mit den Wünschen, „etwas für die eigene Entwicklung zu tun“ und „etwas Sinnvolles für andere zu tun“ (Fauser 2008, S. 140). Hintergründig erwarten Jugendliche von religiös konnotierten und religiös ambitionierten Kinder- und Jugendarbeitsformen auch religiös gefüllte Impulse für ihre Auseinandersetzung mit Sinn- und Lebensfragen. Dem entspricht, dass die hier involvierten Jugendlichen erwartungsgemäß auch diejenigen sind, die signifikant häufiger klassische religiöse Praktiken, wie Gebete oder Gottesdienstbesuche in ihren Alltag integrieren.

Aber auch in den Bezugnahmen Jugendlicher auf kirchliche Themen haben sich Praktiken verstärkt, die mit den Begriffen der Eventisierung und Popularisierung traditioneller Religion beschrieben werden können. Papstbesuche, Weltjugendtage, evangelische Kirchentage, Katholikentage und Festivals (z. B. Christival, Freakstock – The Jesus Festival) sind Massenevents, die Jugendliche anziehen. Solche „Glaubensevents“ als „Kombination von traditionellen Elementen kirchlicher Liturgie und Seelsorge mit eklektischen Anleihen bei Jugendszenen, Unterhaltungsindustrie und sonstigen erlebniszentrierten Bestandteilen zeitgenössischer Freizeit- und Spaßkultur“ (Hitzler 2011, S. 43), sind für Jugendliche zum einen eine Möglichkeit, Gemeinschaft in großem Stil zu erleben und zum anderen Kirche als offen organisierte und weniger starr reglementierte Institution zu erfahren (Feige/Gennerich 2008; Feige 2012), die an jugendspezifische Themen und jugendkulturelle Praktiken anknüpft. Jugendliche Religiosität und religiöse Bezugnahmen Jugendlicher finden heute häufig außerhalb etablierter Kirchenstrukturen statt – allerdings nicht unbedingt außerhalb des kirchlichen Bezugsrahmens. Jugendliche schaffen und gestalten innerhalb dieses Bezugsrahmens ihre eigenen Orte und damit ihre eigenen Zugänge zu Religion, Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Die Entstehung von speziellen „Jugendkirchen“ in Städten charakterisiert eine dieser Entwicklungslinien. Gerade die Differenzierung zwischen Spiritualität und Religiosität, die für Jugendliche eine Rolle spielt, verweist darauf, „dass in einer mystischen (Selbst-)Erfahrungs-Spiritualität heute Bedürfnisse Jugendlicher deutlich werden, die innerhalb traditioneller religiöser Institutionen nicht oder nur peripher bedient werden“ (Gründer/Scherr 2012, S. 72ff.). In der Folge finden sich neben den kirchlich gebundenen Vergemeinschaftungsformen eine ganze Reihe szeneförmiger Vergemeinschaftungen, die sich auf klassisch religiöse Inhalte, allerdings in jugendkulturell adaptierten Formen, beziehen (z. B. Jesus Freaks) oder diese überschreiten und in Form von Religions-Bricolage neue, individualisiertere Formen von Religion und Weltdeutung ins Zentrum des Szeneverständnisses stellen. So arbeiten z. B. Schmidt und Neumann- Braun (2009) für die Gothic-Szene heraus, dass die Auseinandersetzung mit Religion und Lebenssinnfragen zur Identität der Szene gehört und dass dabei

⁶ 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung S. 248 f

„im weiteren Sinne religiöse Inhalte und Elemente verschiedener Glaubenssysteme in eklektizistischer Manier re-de-kombiniert“ werden (Schmidt/Neumann-Braun 2009, S. 234).

(...)

Der Umgang mit religiösen Symbolwelten ist für Jugendliche vielfach über Medien vermittelt. Religiöse Symbole fließen etwa in vor allem von Jugendlichen konsumierten Populärkulturformen, wie Musik, Computerspiele, Videos oder Filme ein und können auch darüber für Jugendliche mit Bedeutung aufgeladen werden. Die Verwendung religiöser Symbole in Körper- oder Kleidungspraktiken kann dann zwar oft ästhetischen Charakter haben, ist jedoch gerade innerhalb von szenebезogenen Vergemeinschaftungsformen stärker mit spezifischen und individuellen Bedeutungsgehalten versehen.